

Frauensprache

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir schreiben (oder sagen) in der Hochsprache zwar „eines Tages“ oder „eines Morgens“, aber kaum „eines Mittwochmorgens“, sondern „an einem Mittwochmorgen“. Könnte man Ihr Beispiel in etwas weniger geschraubtem Deutsch nicht auch so fassen: Am betreffenden Tag, einem Mittwoch, erschien der Angeklagte (morgens) nicht zur Arbeit? *Walter Hauser*

Frauensprache

MitgliederInnen

Die sonst schon durch die bevölkerungsmäßige Überfremdung des deutschen Sprachraums und den angelsächsischen Kulturimperialismus arg mißhandelte deutsche Sprache hat sich in letzter Zeit zunehmend eine zusätzliche Vergewaltigung gefallen zu lassen. Die in Deutsch — und übrigens in allen indogermanischen Sprachen, die ich kenne! — bisher übliche Verwendung der männlichen Mehrzahl für die Bezeichnung von Kategorien, die sich aus Personen beiderlei Geschlechtes zusammensetzen, gilt plötzlich nicht mehr! Statt wie bisher üblich „*Leser*“, wenn Leser beiderlei Geschlechtes gemeint sind, soll es neu angeblich heißen „*LeserInnen*“ oder „*Leser/innen*“. Selbstverständlich darf man dann auch nicht mehr „*man*“ schreiben (beim Sprechen ist diese Veränderung der Sprache nicht so leicht durchzusetzen!), sondern „*man/frau*“. „*Jedermann*“ ist natürlich auch nicht zulässig, es soll heißen „*jedermann/jedefrau*“; der Beispiele ist kein Ende, immer werden neue entdeckt. Der Übereifer beim Vermeiden von „Sexismen“ in der deutschen Sprache treibt manchmal die seltsamsten Blüten. So fand ich kürzlich den Ausdruck „*MitgliederInnen*“ (es stand im *Panda-Journal* 4/88 auf Seite 11). Auch das sächliche Geschlecht, ein Vorzug des Deutschen! — zur Bezeichnung einer Personengruppe beiderlei Geschlechtes ist offenbar nicht mehr gut genug und bereits ein „Angriff auf die Würde der Frau“!

Die Mode geht zurück auf die deutsche Extremfeministin *Luise F. Pusch*, die darüber auch eine „wissenschaftliche“ Arbeit verfaßt hat. Für sie ist das Deutsche eine reine „Männersprache“, mit deren Hilfe die Frauen „sexistisch vergewaltigt“ werden. „*Viele Jahrhunderte sprachsexistischer Vergewaltigung*“ der Frauen soll nun durch eine „*kompensatorische Gerechtigkeit*“ mittels „*Totalfeminisierung*“ der Sprache „*wiedergutmacht*“ werden. „Totalfeminisierung“ deshalb, weil die neuen Ausdrücke ja gar nicht so ausgesprochen werden können, daß hörbar würde, daß auch Männer gemeint sind!

Daß sich linke Sektiererblättlein sofort auf diese Möglichkeit gestürzt haben, „tausendjähriges Unrecht“ durch eine „Revolution der Sprache“ auszugleichen, versteht sich von selbst. In jüngster Zeit mehren sich solche Formen aber auch in Presseerzeugnissen, die den Anspruch erheben (angeblich!), unabhängig und parteipolitisch neutral zu sein, ja sogar in bürgerlichen Zeitungen. Manchmal dürfte eine übertriebene und falsch verstandene Galanterie im Spiele sein, manchmal vielleicht auch schlicht Bildungsmangel. Die Erscheinung entlarvt jedoch eher das Ausmaß der Unterwanderung der Redaktionen der bürgerlichen und „neutralen“ Presse mit insgeheim linksextrem gesinnten Journalisten!

Jean-Jacques Hegg (aus „Volk und Heimat“)